

PLATANEN -BLÄTTER



Wenn Liebe sich in Abhängigkeit verwandelt,...

Liebe & Hass

**Zeitschrift von und für Menschen mit Herz, Seele und Verstand
Kennen lernen - Einander verstehen - In Verbindung bleiben**

€ 0,-

21. Jahrgang

NUMMER 03/11

Inhalte:

**Gedanken zu
Liebe und Hass**

Kopf oder Herz

**Crime - Time im
Wedding**

**Liebe - eine Hal-
tung zur Welt**

**Erinnerungen
an Hans**

**Gegen Frem-
denhass!**

Das Verhältnis

**Der Liebes-
bankweg**

**Über meine Lie-
be zur Musik**

**Aus Liebe zum
Buch**

**Hermsdorf - ein
attraktiver Ortsteil**

Zeltreise

**Pfingst-Ritt in den
Bayerischen Wald**

**Rezept: Thailändi-
sches Tofucurry**

Inhaltsverzeichnis & Impressum

Titelthema: Liebe & Hass

Rubriken:

- | | |
|--------------------------------------|---|
| S. 2 Rubriken u. Inhalt / Impressum | S. 12 Leserbrief: Erinnerung an Hans |
| S. 3 Editorial | S. 13 Gegen Fremdenhass! |
| S. 4 Titelthema
- 22 | S. 14 Das Verhältnis |
| S. 23 In eigener Sache & Ankündigung | S. 15 Achtung !! Kein Fake !!! |
| S. 24 Platanenblätterküche | S. 16 Liebesbankweg |
| | S. 16 Liebevoll |
| | S. 16 Über meine Liebe zur Musik |
| | S. 17 Aus Liebe zum Buch |
| | S. 18 Hermsdorf – ein attraktiver
Ortsteil Reinickendorfs |
| | S. 19 Whitney macht Ferien in Berlin |
| | S. 20 Crime-Time im Wedding 2 |
| | S. 21 Zeltreise vom 14.07.-18.07.2011 im
beschaulichen Caputh
am Schwielowsee |
| | S. 22 Pfingst-Ritt in den bayerischen Wald |
| | S. 23 Vorschau & Kultur -
Programm / Todesanzeige |
| | S. 24 Rezept: Thailändisches Tofucurry |

Inhalt:

- S. 4 Meine Gedanken zu Liebe & Hass
- S. 5 Liebe und Hass
- S. 5 Kopf oder Herz
- S. 5 Crime -Time im Wedding
- S. 6 Liebe - eine Haltung zur Welt
- S. 7 „Liebe & Hass“
- S. 8 Erinnerung an den
letzten Abend mit Hans
- S. 10 Platanenblätter-Traum paar
dramatisch getrennt

Impressum

**Herausgeber: PLATANEN-
BLÄTTER**
Postanschrift:
Platane 19 e.V.
Redaktion „Platanenblätter“
Knobelsdorffstr. 15
14059 Berlin
ca. 4 Ausgaben/Kalenderjahr
Redaktionssitzungen:
Knobelsdorffstr. 15,
14059 Berlin - Charlottenburg
wöchentlich
Mail:
platanenblaetter@platane19.de

V.I.S.d.P.: Hartmut Koch

Redaktion:
Hartmut Koch, Dietmar Wib-
schek, Angelika Willig, Eve-
lin Jacobs u.a.

Layout:
Arnim Alexander & Hartmut
Koch

Nachdruck:
nur mit Genehmigung der
Redaktion

**Namentlich gekennzeichnete
Beiträge sind von den
Autor/innen zu verantwor-
ten**

1. Auflage: 240
Preis der Ausgabe: 0 Euro

Bankverbindung:
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 31 186 - 08
BLZ: 100 205 00

Träger:
Platane 19 e.V.
**Verein zur Wiedereingliede-
rung psychisch Kranker e.V.**
Knobelsdorffstr. 15
14059 Berlin

Die **PLATANENBLÄTTER** können in der **Platane 19 e.V.**
Wundtstr./ Knobelsdorffstr. 14059 Berlin abgeholt werden.
Wenn Sie uns **frankierte Rückumschläge** zusenden oder **5 €**
für vier Ausgaben überweisen, können wir Ihnen die Zeitung
auch zu schicken.

Liebe LeserInnen,



**Flog ein Täubchen vor mein Fenster
und verkündete: „L I E B E !“**

**Achtung:
Die Abonnementbedingungen bitte dem
Impressum entnehmen !**

das Thema dieser Ausgabe ist „**Liebe und Hass**“.

Über den Hass hat jedoch keiner geschrieben, er wird durchweg verworfen und nur als schlimmer Gegensatz zur Liebe überhaupt erwähnt.

Ach, doch: die Berichte aus dem Bezirk Wedding sprechen vom Hass – aus ganz aktuellem Anlass. Über die Liebe wird viel Gutes gesagt – in der Praxis klappt es nicht immer.

Und dann verschränkt sich das Motiv ein wenig mit dem, wovon im letzten Heft schon kurz die Rede war: der Tod unseres langjährigen Redaktionsmitglieds Hans, der von seinen Freunden nun ausführlicher verabschiedet wird.

Eine Liebeserklärung an die Musik haben wir. Und schließlich findet der Leser der »Platanenblätter« eine ganze Abfolge von Reise- und Ausflugsbeschreibungen bzw. ein Berliner Freizeitprogramm.

Wir streiten uns in der Redaktion immer, ob solche touristischen Einlagen eigentlich erwünscht sind und in welchem Umfang.

In diesem Heft ist es sicher zu rechtfertigen, denn auch das ist ja Liebe: zur Natur, zur Historie, zum Reisen oder zur eigenen Heimat.

Komisch eigentlich, dass niemand über die Liebe zum Schreiben geschrieben hat. Darüber hatten wir übrigens mal ein extra Heft. Es muss schon lange her sein. Damals hat Hans noch das Layout gemacht.

Viel Spaß beim Schmöckern in der neuen Ausgabe!

Eure Redaktion

Meine Gedanken zu Liebe und Hass

Die Liebe ist eine Anziehungskraft und findet ihren Ausdruck in einem Glückszustand, der von gegenseitigem Geben und Nehmen geprägt und von unterschiedlicher Dauer ist. Es gibt viele Arten der Liebe, wobei der Mensch in seinem Leben mehrere verschiedene Liebesbeziehungen gleichzeitig und nacheinander eingehen kann. Einige wesentliche möchte ich nennen: die Liebe



- zwischen zwei Menschen, ungeachtet des Geschlechts und der Kultur;
- zur Mutter (auch als Folge der Geburt) und zu anderen Familienmitgliedern
- zu Gott als Schöpfer (einschließlich der Nächstenliebe)
 - zur Natur (Tier- und Pflanzenwelt)
 - zur Arbeit, Kunst und zum Sport.

Auf die Liebe zwischen zwei Menschen möchte ich näher eingehen:

Voraussetzung für eine glückliche Liebe ist, dass der Mensch sich selbst liebt. Ist er bereit für eine Beziehung, und glaubt er, den passenden Partner gefunden zu haben, durchströmt ihn ein Glücksgefühl, das bei

ihm für neue Lebensimpulse sorgt. Im Idealfall wird er eins mit dem Partner und wirkt auch positiver auf seine Umwelt. Grundlage für eine länger anhaltende Beziehung sind jedoch gegenseitige Achtung und Toleranz; denn jedes Lebewesen ist ein Individuum und muss als solches verstanden werden. Weitere ausschlaggebende Eigenschaften für eine Verbindung sind Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Fürsorge, erst recht, wenn ein Partner erkrankt oder andere Probleme auftauchen. Leider gibt es keine Garantie für die ewige Liebe.

Wird das Vertrauen eines Partners missbraucht und ist dieser dadurch stark enttäuscht, so kann seine Liebe in Verzweiflung, Wut oder sogar Hass umschlagen. Besonders schlimm ist vor allem eine unerwiderte fanatische Liebe, aus der oft Hass entsteht, und die tödlich sein kann. Die Liebe muss ständig gepflegt werden wie eine Pflanze, um sie am Leben zu erhalten.

Ist aus Liebe Hass geworden, ist die Trennung für die Partner der einzige Ausweg.

Es ist dann schwer, friedlich auseinander zu gehen und normale Verhältnisse herzustellen - zu groß sind die Emotionen.

Wird ein Partner betrogen und verlassen, fällt er häufig in ein „tiefes Loch“, fühlt sich doppelt bestraft und wird krank. Eine Rettungsleiter können in dieser Situation die Kontakt- und Selbsthilfegruppen sein. Sie bieten Hilfe zur Selbsthilfe an und bringen „Licht ins Dunkel“. Es ist gut, wenn man diesen Engeln auf der Erde vertraut und sich helfen lässt, auch, wenn es Überwindung kostet. Es geht darum, die richtigen Rückschlüsse aus

der gescheiterten Beziehung zu ziehen und mit selbst ins reine zu kommen. Das ist ein langer schmerzlicher Prozess. Bevor eine neue Liebe eingegangen wird, sollte die alte Beziehung abgeschlossen sein. Abschließend möchte ich denen, die zögerlich sind, Mut zusprechen. Ungeachtet aller schlechten Erfahrungen lohnt es sich, an die auf richtige Liebe zu glauben und sie zu suchen. Die Liebe gehört zum Leben. Sie ist wie ein Sonnenstrahl, der uns erwärmt, heilt und neue Hoffnung bringt.

Hass dagegen macht krank, zerstört jegliche Liebe und das Leben.

P.B.

Liebe & Hass

LIEBE UND HASS

Emotionale Regungen wie Liebe, Hass, Neid, Fürsorge, Barmherzigkeit, Gier begleiten jeden Menschen unserer Gesellschaft. Von großem Vorteil ist: wenn Menschen bereits im Kindergarten oder mit gleichaltrigen Geschwistern diese Mechanismen des menschlichen Zusammenlebens gelernt haben. Einzelkinder, die von ihren erwachsenen Erziehern mehr dressiert als erzogen wurden und nur selten in den Genuss des Zusammenseins mit anderen Kindern kommen, sind eindeutig im späteren Leben benachteiligt und können versagen. In Stress oder gar Panik und Verzweiflung getroffene Entscheidungen können verheerende Wirkung haben, wo Ruhe und kühler Kopf absolut notwendig wären.

So ging nach drei Monaten Ehe die Ehefrau des Autors zum Standesamt und wollte die Ehe annullieren lassen. Aktivismus ließ den Druck im ehelichen Dampfkessel sinken. Wäre es zur Scheidung gekommen, kämen wir jetzt nicht in den Genuss glücklicher Partnerschaft. Wenn man das Eine will (Liebe, Fürsorge, ein Leben ohne Einsamkeit usw.) muss man sich gelegentlich dem Anderen stellen (Zwist, Hass, Neid, Gier). Ganz entscheidend ist aber, wie das gemacht wird, ob die Faust auf dem Tisch kracht oder die Probleme analysiert werden. Man mit diplomatischen, aber ehrlichen Mitteln die Dinge ins Lot zu bringen versucht. Der Streit sollte zum Dialog werden und keine Beschimpfung sein. Dann muss noch eine Portion Humor dazu oder ein Witz gerissen werden, und schon ist die Harmonie zurückgekehrt.

Erich Fromm meint: „Es genügt nicht, einen einzelnen Menschen zu lieben, das wäre nur erweiterter Egoismus; die übrigen Menschen dürften uns deswegen keinesfalls gleichgültig sein“.

Da jeder Mensch auch zur Gesellschaft gehört, so gut oder schlecht diese auch sein mag. Letztendlich muss man sich gewahr sein, dass die Gesellschaft nicht besser sein kann als ihre Mitglieder selbst.



Pietro Ivanovic

Kopf oder Herz

Zeitlebens sucht man sein Herzblatt, um der Einsamkeit zu entrinnen. Doch schraubt so mancher seine Erwartungen zu hoch und fällt mitunter bei Abneigung in ein tiefes Loch, aus dem man nicht wieder heraus kommt oder gestärkt für das nächste Herzblatt seine Flügel offen hält. Dabei gibt es zwei Arten von Menschen: Kopf- und Herzgesteuerte. Deshalb sollte jeder das passende Pendant zu sich selbst finden gemäß der These: Gegensätze ziehen sich an. Wissenschaftler haben diese These bestätigt, in dem sie den genetischen Code von Paaren verglichen. Liebe ist etwas, das man nicht erzwingen oder machen oder festhalten kann. Sie entsteht, spontan. Einige Voraussetzungen dafür kann man üben. Also liebe LeserInnen nicht aufgeben, sondern weiter machen nach dem Motto: „Wer sucht, der findet!“

Hartmut Koch

Crime -Time im Wedding

Vor 2 Wochen ging im Schillerpark in der Nähe vom U-Bahnhof Rehberge eine Rohrbombe hoch. Ein Spaziergänger öffnete die Aldi-Tüte, und es hat Zoom gemacht. Eine andere Rohrbombe war vor 4 Wochen in Friedrichshain explodiert.

Sind wir in Berlin noch sicher, vor allem im Wedding häufen sich die Fälle von Gewalt und Bomben.

Brennende Autos gibt es in ganz Berlin. Was ist los? Haben wir ein zweites Paris zu befürchten wo die Jugend Autos anzündete als Zeichen der Revolution?

Kürzlich erfuhr ich von einer zweiten Detonation diesmal wieder im Wedding auf einem Friedhof. Ist der Wedding, der ja übersetzt aus dem Englischen Heirat heißt, jetzt zum Zentrum der Gewalt geworden? Ist es eine politisch motivierte Tat einzelner oder steckt doch eine Gruppe dahinter? Wir, das gemeine Volk, werden es wohl noch erfahren. Ich lass mir meine Spaziergänge durch meinen Heimatbezirk nicht vermiesen.

eure Annette Schulz

Liebe - eine Haltung zur Welt

Nach Erich Fromm ereignet sich in der Liebe das Paradox, dass zwei Wesen eins werden und doch zwei bleiben.

Wenn man den anderen liebt, fühlt man sich eins mit ihm, und zwar so, wie er ist, nicht so, wie er sein sollte, um als Objekt für eigene Zwecke zu dienen. Diese Art von Respekt setzt eine Unabhängigkeit voraus, die darauf verzichtet, den anderen beherrschen und ausnutzen zu wollen. Liebe ist nicht allein die Bindung an eine bestimmte Person. Sie ist eine Haltung, die das Verhältnis zur ganzen Welt bestimmt. Wenn ein Mensch ausschließlich eine Person liebt, seinen übrigen Mitmenschen gegenüber gleichgültig ist, so ist seine Liebe lediglich ein gesteigerter Egoismus.

Für Josef Rattner besteht die Grundstimmung eines liebesfähigen Menschen in „ernster Heiterkeit“ - einer geradlinigen Lebenseinstellung, die den Mut zur Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten des Daseins besitzt. Darin liegt eine bestimmte Weltoffenheit, die Freude am „In-der-Welt-Sein“ und das Sehen von Möglichkeiten, seiner Existenz einen Sinn zu verleihen. Da sich

heitere Menschen selbst verwirklichen, gönnen sie auch ihren Nächsten die Selbstverwirklichung, was die Grundlage zu solidarisches Partnerschaften ausmacht.

Heitere Ernsthaftigkeit bringt auch die „Werdensfähigkeit“ mit sich, ohne die liebendes Dasein nicht möglich ist. Stagnation ist mit der Liebe und dem Liebenkönnen unvereinbar. Stehenbleiben erzeugt Starrheit, was

Hingabe verhindert. Ängstliche Lebenspartner haben stets sich selbst mehr im Auge als ihren Lebensgefährten. Wie sollten sie die notwendige Sensibilität und Zuwendung aufbringen, was die Essenz jeder Liebesbeziehung ausmacht?

Da sich in einer Liebe zwei Menschen vereinigen, die jeder „eine Welt für sich“ darstellen,

müssen Gegensätze und Verschiedenheiten unterschiedlichster Art überbrückt werden. Dies gelingt nicht ohne beiderseitige Bereitschaft, sich zu wandeln und zu entwickeln.

Hinzu muss der „liebende Blick“ kommen, der im geliebten Menschen nicht nur den Jetzt-Zustand, sondern darüber hinaus seine „Werdensmöglichkeiten“ erkennt. Durch dieses Erkennen ermutigen sich die Lebenspartner gegenseitig, ihre Entwicklungschancen zu ergreifen. Denn die Liebe beschwingt so sehr, dass sie uns über das Wirkliche hinaushebt - nicht ins Phantastische, sondern ins Mögliche, welches ein potenziell Wirkliches ist.

Auch die Sexualität erblüht nur im Liebesleben jener Menschen, die geistige und gefühlsmäßige

„Weltoffenheit“ entwickeln.

Arnim Alexander

Literatur: Erich Fromm - „Die Kunst des Liebens“, im Verlag Ullstein GmbH 1972

Josef Rattner - „Liebe als Charakterzug“, in: miteinander lebenlernen, Zeitschrift für Tiefenpsychologie, Gruppendynamik und Gruppentherapie, Heft 3, 8.Jg, Mai 1983

Kosmische Verschmelzung

Liebe & Hass

“Liebe & Hass“

In jungen Jahren:

Nach kleineren, mehr oder weniger unbedeutenden Liebeleien springt plötzlich der Funke über:

Der Traummann ist da — groß, schlank, dunkles Haar, sehr sympathisch und charmant. Man weiß sofort: Der ist es oder keiner.

Was war es doch für eine verspielte Romanze, und überall sind wir gewesen. Einmal in Salzburg, der bezaubernden Mozart-Stadt; in Wien u.a. im legendären Schloss Schönbrunn. Wir sind auf “Sissis“ (Elisabeth, 1837 - 1898) Spuren gewandelt, der berühmten Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn. Von diesem feurigen Volk, Graf Gyula Andrassy dazu gekrönt, ihre lebenslangen, sehr galanten Verehrer, der Sissi sein Schloss Gödöllö alsbald zum Geschenk machte. Sie ist in Ungarn bis zum heutigen Tag heiß geliebt und hat dieses Volk aus tiefer Schmach und Leid befreit.

Andächtig steht man im Schloss vor all den wunderbaren Gemälden - zumeist von ihr mit den traumhaft schönen Haaren - und anderen Kostbarkeiten aus einer längst vergangenen, schillernden Zeit.

Am schönsten aber war es in den Tiroler Bergen. Frühmorgens bei herrlichem Sonnenaufgang stapften wir los, den Rucksack auf dem “Buckel“, beladen mit Jause, Wurst, Käse, Bauernbrot - erfrischendes Nass gab's genug in der Natur. Dann und wann ein Küsschen vertrieb die Müdigkeit vom Klettern.

Vom anderen Ende des Berges hörte man lebensfrohes Jodeln. Was für eine makellose Welt, dem Himmel so nahe und außerhalb jeder Realität.

Nach einiger Zeit haben wir geheiratet. Es war eine sehr schöne, gediegene Zeremonie. Der Segen des Pfarrers war herzlich und aufrichtig.

Doch im Hintergrund wartete meine Schwiegermutter auf ihren Auftritt, nachdem sich nun ausgerechnet der jüngste ihrer 3 Söhne zuerst vermählte - gegen ihren Willen. Ein ausgesprochen kurzsichtiges Denken mit viel Dummheit verbunden, denn sie lebte ja nicht ewig. Einer unserer Trauzeugen, ein typisches Tiroler Original, schnitt ihr ganz einfach das Wort ab, indem er ihr plausibel machte, dass sie jetzt zu ihren “3 Buben“ noch eine Tochter habe, und sie möge heilfroh darüber sein.

Später mussten wir die heimatlichen Gefilde mit unserem Baby Harald verlassen, denn sie belagerte uns mit ihrem zweitältesten Sohn nahezu Tag und Nacht. Natürlich waren da eine gewaltige Portion Eifersucht und Neid vorherrschend. Wir wohnten fernab von ihr, doch geblieben war das Telefon.

So vergingen die Jahre. Unser persönliches Verhältnis war durch all das längst getrübt. Zudem nahm es mein Mann, genau wie meine Schwiegermutter, mit der Wahrheit nicht so genau.

Nach 23 Jahren gab ich auf: Tränenlos, eine unendliche Leere in mir.

Und warum Hass? Anfangs war es tiefer Hass wegen dieser stets eingeflochtenen Unaufrichtigkeit - schauerhaft. Solche Situationen jahrelang durchstehen, erfordert viel Nervenkraft.

Es ist ähnlich, als ob sich ein Verwandter dauernd in das Privatleben einmischt, obwohl ihn das gar nichts angeht und noch dazu dummes Zeug schreibt. All diese mögen sie doch besser vor der eigenen Tür kehren!

Es ist alles vorbei, geblieben ist Mitleid. Gut, dass sich nun 2 Männer in meinem Leben die Waage halten:
Günter und mein Sohn Harald.

Gisela Latten



Erinnerung an den letzten Abend mit Hans



Zum Glück sagte ich das Diensttagsgespräch ab und ging zur Platanensitzung. Um den gemeinsamen Ausflug am 29. Juni zu besprechen, und ob es doch eine Möglichkeit für Hans gäbe, mitzukommen. Er wollte mitkommen, wenn es „für Behinderte möglich“ sei. Aber es stellte sich heraus, dass die ganze Planung schon feststand, und dass es da für Hans keine Möglichkeit gegeben hätte. Ich konnte das auch einsehen, aber ich nahm mir gleich vor, auch nicht mitzukommen, weil die ganze Platanengruppe ohne Hans – den ich dort vor 15 Jahren im Herbst 96 kennengelernt hatte – für mich keine Freude mehr machte.

Also ging ich etwas früher von der Sitzung (Knobelsdorffstraße) weg und fuhr mit der U-Bahn (U 2 und dann U7) zum Adenauerplatz. Hans hatte gesagt, er wolle nicht mit zur Sitzung, und ob ich danach bei ihm vorbei kommen könnte. Aber dann hat er mich kaum begrüßt und weiter die Damen-Fußball-WM angesehen und sich darüber gewundert, dass die Deutschen da immer gewinnen.

Nach etwa zehn Minuten zog er sich zügig an und fragte, ob wir noch rausgehen wollen – vielleicht eine Suppe bei dem Thailän-

der in der Wilmersdorfer Straße essen. Ab da war er freundlich und zugewandt und sah auch in seiner Hose und Pullover (ich glaube, das Oberteil, das ich ihm in die Schloßparkklinik mitgebracht hatte) ganz frisch aus. Er wollte, wie meistens, den Mülleimer mitnehmen und selbst runterbringen. Wie sich herausstellte, weil er sich geniert hat wegen der „Windeln“ darin. Ich habe aber den Eimer die steile Treppe in den Keller getragen. Es ist die Treppe, wo Hans damals Leo gefunden hat, der aus dem Fenster gefallen war. Wir brachten ihn noch in der Nacht gemeinsam zum Tiernotarzt.

Dann gingen wir die Giesebrechtstraße am Kino vorbei zu dem Brunnen an der Ecke Wilmersdorfer Straße. Hans war langsam, aber an diesem Abend ging es noch. Er sagte, dass es eigentlich kein schleifendes Geräusch geben dürfte, wenn man geht. Das störte ihn.

Am Brunnen – es war warm und etwa 19 Uhr – erzählte ich, dass ich zweimal an diesem Brunnen ganz unglücklich war. Einmal, als Hans mit der Marion kurze Zeit zusammenwohnte, die er in der Kur kennengelernt hatte. Ich fuhr in dieser Zeit in Hans' Ge-

Hans zu m Gedenken

gend mit dem Fahrrad, weil ich nicht wusste, was ich ohne ihn sonst machen soll.

Das zweite Mal war ich nach meinen letzten Klinikaufenthalt mit Hans bei dem Brunnen, da kam plötzlich eine Frau, die ich aus der Klinik kannte. Sie war ganz fröhlich, und mir ging es noch keinen Deut besser. Ich weinte, dann fuhr ich mit Hans weiter und war froh, dass er wenigstens da war. Das erzählte ich ihm auch noch mal an dem letzten Abend.

Dann gingen wir weiter zu dem thailändischen Restaurant. Wir setzten uns draußen hin. Hans wollte ein Kissen haben, weil ihm die Holzbank zu hart war. Er sagte, er habe Probleme beim Sitzen. Sie hatten kein Kissen, da legte er die Platane-Korrekturseiten unter sich, die ich mit hatte. Wir sprachen von dem letzten Platane-Thema: Gut und Böse. Hans hatte nichts geschrieben. Er konnte seit Monaten nicht mehr schreiben. Aber jetzt war er gar nicht so traurig, sondern wir sprachen darüber, was das Böse ist. Er erzählte einen Film über ein Kind, das ein jüngerer Kind mit einem Kissen erstickt hat, nur „um mal zu sehen, wie es ist, wenn jemand nicht mehr da ist“. Wir überlegten, ob das Kind böse war. Dann kamen wir auf die asiatische Weisheit, wo es das Böse gar nicht gibt, und man alles so hinnimmt. Hans fand das gut. Er wirkte richtig freudig. Er zitierte einen Teil von dem Gedicht: „Es ist, was es ist“ von Erich Fried. Dann erzählte er, dass Cornelia mit mir nichts mehr zu tun haben will, weil ich das Gutachten wegen der Betreuung in Auftrag gegeben habe, ohne zu fragen, wie viel Geld das kostet. Das nennt Hans „das Mäusische“.

Kurz hinter dem Restaurant ist der türkische Gemüsehändler, wo Hans immer eingekauft hat, und der ihm auch immer Kohlrabiblätter für die Kaninchen gegeben hat. Hans erzählte, wie nett er den Verkäufer findet, aber dass er da jetzt nicht mehr hinget, weil der ihn gefragt hat, ob er ihm die Sachen nicht nach Hause bringen soll, weil Hans so schlecht laufen kann. Da hatte er sich doch geniert und ist nicht mehr hingegangen, aber er meinte: „Der ist in seinem Laden sicher glücklich.“ Aber das klang auch ganz zufrieden. Ich dachte die ganze Zeit: jetzt ist alles wie früher, aber das wird morgen wieder ganz schrecklich sein.

Dann gingen wir auf dem Rückweg direkt Richtung Adenauerplatz und kamen an einem neuen arabischen Restaurant vorbei. Ich sagte: da gibt es Falaffel, und Hans sagte: Ja, da gehen wir nächstens mal hin. Und ich sagte, weil es mir gerade einfiel: Wir sollten auch wieder etwas Richtiges kochen wie früher, nicht nur etwas Schnelles. Hans stimmte ganz freudig zu: Wir kochen wieder richtig zusammen. Dann waren wir an der Ecke, wo es zur Giesebrechtstraße einbiegt, und ich sagte: Geh du hier lang, da ist es kürzer. Eigentlich wollte Hans mich noch bis zum U-Bahnhof begleiten wie früher. Aber er sah es ein, und wir verabschiedeten uns. Ich berührte seinen Arm in dem kurzärmeligen Hemd, der schon sehr dünn war. Dann ging ich zur U-Bahn und dachte, wie gut, dass ich gerade heute das Dienstagsgespräch abgesagt habe und zu Hans gegangen bin, weil es noch ein schöner Abend war. Aber ich wusste, dass das nicht so weitergehen würde.

Am nächsten Tag gegen Mittag rief mich Sascha, der Mitbewohner an, und sagte mir, dass Hans in der Nacht verstorben ist. Ich dachte als allererstes, wie gut es ist, dass all das Schreckliche, was wir schon vorausgesehen hatten (und auch er vorausgesehen hatte) nun nicht kommt. Und dass es ein so schöner Abschied war (obwohl wir uns ja sonst schon viel gestritten haben wegen der Krankheit). Dann weinte ich und dachte: es kann nicht sein, es kann doch nicht sein. Und inzwischen weiß ich eins (ohne Übertreibung): ich habe Hans alles Glück und alle Freude zu verdanken, die ich in meinem erwachsenen Leben hatte, wenn man vielleicht mal von den Tieren absieht. Aber auch die Tiere habe ich mit Hans wie mit niemandem geteilt. Sonst war vielleicht vieles interessant oder auch schön, aber Freude habe ich nur mit Hans erlebt, und das unzählige Male beim Radfahren, beim Schwimmen, in Ausstellungen und immer wieder beim „Atzen“, wie wir das gemeinsame Essen und Trinken in Rasthäusern immer nannten. Ich weiß nicht, was noch passiert, aber ich glaube, die „Großkatze“ wird immer der liebste Mensch in meinem Leben bleiben.

Donnerstag, 9. Juni 2011

A.W.

Platanenblätter-Traumpaar dramatisch getrennt

Unter einer „großen Liebe“ stellt man sich so etwas wie Prinz William und Kate Middleton vor. Große Bilder erschienen darüber in der Zeitung. Beide sind jung und schön und nun auch noch Prinz und Prinzessin. Dazu unermesslich reich. Da muss die Liebe auch groß sein, es ist einfach logisch.

Bei mir muss die „große Liebe“ wohl Hans Vetter gewesen sein: ein Mann über fünfzig, Sozialempfänger und chronisch krank. Allerdings: die Krankheit hat man ihm nicht angesehen. Nicht, als ich ihn kennenlernte. In den letzten Monaten litt Hans allerdings an einer sichtbaren Erkrankung. Er lief nur noch in winzigen Trippelschritten. Manchmal fiel er um. Das war umso makaberer, als das Wort „winzig“ – mit langem i ausgesprochen – immer zu unseren Lieblingswörtern gehörte. Es bezog sich vornehmlich auf kleine Tiere. Zum Beispiel Mäuse. Mäuse sind, wenn man sie sieht, viel kleiner, als man gedacht hat. Und damit bezog sich das Wort auch auf mich. Ungefähr nach den ersten sieben Jahren unserer Bekanntschaft hatte Hans mich zur Maus erklärt – und ich war damit vollkommen einverstanden. Eine Maus braucht nicht mitzukommen, wenn wieder einmal eine Brunch-Einladung bei Helen auf dem Programm steht. Sie kann sich in der Zeit irgendwo verstecken und auf die Rückkehr des Mäusehalters warten. Dann lebt sie auf, die Maus, weil die volle Zuwendung wieder der Mäusewelt gilt.

Man stellt sich unter einer „Mäusewelt“ vielleicht irgendwelche kindlichen Spiele vor oder ein hirnloses Geplapper. Genau umgekehrt: das hirnlose Geplapper findet bei Helen statt und überhaupt bei allen sogenannten normalen Leuten, während die Mäusewelt die zentralen Fragen des Lebens behandelt. Dazu gehört das Naturkundemuseum, der Zoo, die Seen und Wälder, der irische Pub, das thailändische Restaurant, die Platanenblätter – und was alles auf „Phönix“ und „N24“ kommt über den Regenwald oder Flugzeugabstürze oder historische Geheimnisse.

Doch ja, ich war auch schon verliebt. Allerdings nur sehr kurz und sehr selten. Die Männer waren stets jung und gutaussehend wie Prinz William. Auch in Hans war ich am Anfang verliebt. Das galt weniger ihm selber als einer besonderen Eigenschaft: er war manisch-depressiv. Als ich ihn kennenlernte, hatte ich gerade eine besondere

Vorliebe für Psychotiker. Bis dahin war ich zweimal in der Klinik gewesen wegen Depressionen und hatte immer die Patienten beneidet, die „richtig verrückt“ waren. Ich fand sie faszinierend. Dann sah ich den Film „Mr. Jones“. Richard Gere spielt einen Manisch-Depressiven, der sich weigert, seine Medikamente zu nehmen, und fliegen will. Faszinierend! Und nun hatte ich so ein Geschöpf persönlich kennengelernt. Es lebte in der Clausewitzstraße in einer riesigen Wohnung und war früher Architekt. Was für eine Entdeckung!

Ich glaube überhaupt, dass Verliebtsein meist auf äußeren Merkmalen beruht – nicht unbedingt das Aussehen, aber Merkmale wie Herkunft, Beruf, Automarke, Begabung o.ä., während die Liebe immer genau auf den jeweiligen einmaligen Fall bezogen ist. Dafür muss man denjenigen erst mal gut kennen. Ein Zeichen der Liebe ist, glaube ich, wenn die Person ins Zimmer kommt und man sich ruhig und gelassen fühlt. Beim Verliebtsein fühlt man sich in dem Fall genau umgekehrt ganz aufgeregt. Deshalb ist es die Frage, ob Liebe nicht immer gegenseitig sein muss. Denn ein Teil des guten Gefühls kommt daher, dass man sicher sein kann, dass ein anderer immer zu einem hält. Zumindest muss eine feste Beziehung bestehen: dass eine Zahnärztin ihren Chef heimlich liebt, wie in „Die Kaktusblüte“ mit Ingrid Bergmann, kann ich mir noch vorstellen, weil beide durch das gemeinsame sichere Arbeitsumfeld verbunden sind.

Dieses „gemeinsame sichere Umfeld“ war und blieb für Hans und mich sicher die Redaktion der „Platanenblätter“. Doch mit der Zeit kamen weitere Orte dazu, wo wir uns gemeinsam heimisch fühlten. Die Gegend um den Adenauerplatz und gewissermaßen ganz Charlottenburg bildete unser Biotop, das wir mit den Fahrrädern durchstreiften wie Eichhörnchen ihr Revier. Oder wie ein Paar Graugänse, die täglich auf dem gleichen See ihre Kreise ziehen und im Schilf immer wieder Neues entdecken.

Zweimal wurde die Harmonie jäh unterbrochen. Hans fuhr zur Kur nach Bad Münder in Niedersachsen und lernte dort einen sogenannten „Kurschatten“ kennen. Wie man es aus dummen Witzen kennt. Marion war jünger als ich (also viel, viel jünger als Hans) und blond. Deshalb nannten wir sie „das Küken“. Doch „jung und blond“ führt

Große Liebe

auf die falsche Fährte. Marion wirkte nicht schick, sondern eher hausbacken. Sie kam aus einem kleinen Ort und war Krankenschwester. Die Defizite von Marion kamen an den Tag, als sie bald nach dem Kuraufenthalt zu Hans in die WG zog mit der Absicht, in Berlin zu bleiben. Ich lernte sie auf einem Psychose-Seminar im „Sekis“ kennen. Nachdem einige Teilnehmer eher Belangloses erzählt hatte, brach plötzlich Marion mit ihren diversen Leiden hervor. Es hörte sich furchtbar an. Sie war offensichtlich genauso krank wie ich und momentan in einer schlimmeren Phase. Deshalb wunderte ich mich nicht, als sie bald darauf von ihrer Mutter abgeholt wurde und in das kleine Kaff zurückging, wo sie hergekommen war. Der Liebesversuch mit Hans war leider gescheitert, obwohl dessen therapeutische Fähigkeiten ziemlich ausgeprägt waren. Ich konnte nach der Entfernung des großen



und überaus eifersüchtigen Kükens wieder unter die Fittiche von Hans zurückschlüpfen, der mich auch gern wieder in Empfang nahm. Liebe hat – so hart es klingt – auch mit mangelnden Alternativen zu tun.

Mein eigener „Seitensprung“ begann auch fern von Berlin in der Zeit, als ich in München im Büro arbeitete. Leider verlief dieses Erlebnis ebenfalls enttäuschend, und zwar schon im Ansatz. Der Mann hatte mir nicht gesagt, daß er eine feste Freundin hatte und mich nur als „Abenteuer“ betrachtete. Mit aus diesem Grunde befand ich mich im Sommer 2000 in der Klinik München-Haar, und dort suchte mich Hans mitleidig auf. Wir saßen im Garten auf einer Decke, und ich kämpfte gegen meine inneren Ängste, da kam Karl mit der S-Bahn an, um mich ebenfalls zu besuchen. Aber er hatte seine Freundin dabei! Sie steckte sich frech eine

Zigarette an und begann, vom Theater zu sprechen. Ich verließ den Tisch und weinte vor mich hin, Hans stand auch auf und tröstete mich, die beiden anderen fuhren erschreckt ab. Offensichtlich hatten sie gedacht, ein Ausflug in die Psychiatrie kann entspannt und heiter genossen werden. Hans war völlig sauer auf die „Großratte“, wie er Karl nur noch nannte. Er fand, dass er mit seinem spitzen Gesicht und schüttere

ren Haarschopf so aussehe. Aber die Affäre war noch nicht zu Ende. Später frischte ich die Bekanntschaft mit Karl wieder auf, und er kam mich in Berlin besuchen. Als ich gerade zum Brötchenholen war, klingelte Hans überraschend an der Tür, und es fand eine unheimliche Begegnung zwischen Großratte und Großkatze statt.

Irgendwann ging Karl mir auf die Nerven, weil er genau nach den Lebenshilfe-Büchern, die er immer las, nur das Positive gelten lassen wollte. Das ist nun wirklich nichts für mich. Der manisch-depressive Typus von Hans war viel besser geeignet: er konnte die negativen Stimmungen nachvollziehen, aber auch mal Begeisterung erzeugen. So kehrte ich reumütig zu Hans und in unser vertrautes Umfeld zurück. Erst der Tod hat die beiden Graugänse getrennt.

A.W.

Hans zu m Gedenken

Leserbrief: Erinnerung an Hans

Wenn ich heute, am Tag nach seinem Tod an ihn denke, habe ich unsere letzte Unternehmung vor Augen. Das war am 13. Mai dieses Jahres. Unser gemeinsamer Freund Eckhart feierte seinen 70. Geburtstag in Lehnin an einem schönen See und hatte mich dazu eingeladen. Ich fragte Hans ob er mitkommen wolle; es bedurfte einiger Überredung.

Er stand am Adenauerplatz mit einem großen Blumenstrauß in der Hand und einem kessen weißen Hut auf dem Kopf. Eine Stunde über die Autobahn mit dem leise schnorchelnden Hans an meiner Seite. Hallo aufwachen. Wir waren da. Mit seinem Hut und den sorgfältig kontrollierten Tänzelschritchen wurde er von Eckharts Söhnen mit den alten Kubanern aus dem Wim-Wenders-Film "Buena Vista Social Club" verglichen. Ein freundlicher Scherz der Hans gut gefiel. Er lebte auf, versprühte Witziges in "klaren, präzisen Gedanken" (so schrieb mir Eckhart), hatte Erfolg bei der anwesenden Damenwelt. Ich war erstaunt.

Nach 2 Stunden brachen wir wieder auf. Er sehr wach im Auto mit viel Reden. Dadurch verpasste ich den Zehlendorfer Abzweig und geriet auf den Berliner Ring bis zum Schönefelder Kreuz. Ein ziemlicher Umweg. Ich bin dort noch nie lang gefahren. Riesige Rapsfelder in knallgelb und später am künftigen Flughafen eine Landschaft, die mich an die Reise erinnerte, die ich mit Hans 1978 durch den Süden der USA unternommen hatte. Aufgelassene Industriegelände, Tankstellen, zerschundene Ackerflächen, Baustellen. Das gab Gesprächsstoff ("weißt Du noch ... ??") und am Horizont hing zwischen den Gitterbögen einer Tempelhofer Brücke ein glühender Sonnenball wie damals über Louisiana. Der Abendhimmel in blau-gelb-grün; wie von Emil Nolde gemalt. Der Umweg hatte sich gelohnt. Ich setzte einen zufriedenen Hans vor seiner Haustür ab.

Kennen lernten wir uns 1976 bei Kunstprojekten für die TU Berlin. Er war Assistent an einem Architekturlehrstuhl, ich zuständig für Kunst im Stadtraum bei der Bauverwaltung. Über 10 Jahre lang haben wir Kunstwettbewerbe für Stadtplätze, die beiden Berliner Universitäten und schließlich für die Bundesgartenschau in Neukölln organisiert. Zur gleichen Zeit hat er selbst mit Rolf Lieberknecht und Jochen Dunkel derartige

Wettbewerbe gewonnen und realisiert. Ein wichtiger Teil in seinem Leben, der unsere Freundschaft prägte.

In letzter Zeit war er zunehmend von seiner Krankheit beeinträchtigt und die früher üblichen Kinoabende montags im Delphi mit anschließender Mini-Pizza bei Ali Baba fielen aus. Sein Tod traf mich überraschend. Er starb am 8. Juni, den Abend werde ich nie vergessen. Zur gleichen Zeit feierte ich mit Freunden meinen Geburtstag, zu dem er erstmals nicht erschienen war. Am nächsten Tag erfuhr ich warum.

Das bleibt als Bild. Warmherzig und aufgeschlossen wenn es ihm gut ging. Aber er konnte auch auf die Nerven gehen, wenn es ihm gerade so passte. Ein Mensch mit vielen Talenten der in der Luft eher zu Hause war als auf der Erde. Stets Lust auf Neues, oft genug auf glattem Eis.

Ich glaube er hätte den Spruch von Antoine de Saint-Exupéry gemocht:

„Geh nicht nur die glatten Straßen.
Geh Wege, die noch niemand ging,
damit du Spuren hinterlässt
und nicht nur Staub“

K. Keller



Seine Liebe war - Coca-Cola !

Liebe & Hass

Gegen Fremdenhass!

Den Islam sieht Prof. Dr. Rita Süßmuth als Konflikt. Zeigt er eine bedrohte Kultur? Gibt es einen Nutzen der Menschen? Der Islam verdeutlicht sich belastend. Auf der anderen Seite erfährt der Mensch Wert. Integration bedeutet eingliedern. Ein neues Ganzes weist auf die Balance von Bewährtem wie Neuem. Sie arbeitet aktiv in deutsch-türkischen Verhältnissen. Was muss ich ändern? Was nimmt mir der Ausländer weg? Wie kommt er auf einen höheren Stand? Unser Verhalten gleicht sich. Wir sitzen an einem Tisch. Gibt es Streit aus den verschiedenen Kulturen? Sie erlebte ihn als Kind im Vergleich wie evangelisch und katholisch. Homo oder bisexuell heiraten. Brecht: "Am liebsten wäre mir, Du wärst wie ich." Vorsicht, sagt Professor Süßmuth beim Vorstellen mit Anderen. 50 % gingen. Viele blieben und kamen. Defacto zeigt sich ein Multikulti. Die Gesellschaft lebt parallel nebeneinander. Zwangsehen und Beschneiden sieht sie als spätes Thema. Seit 2004 steht die Frage: Sind wir ein Land für Einwanderer? Mögen Sie den Begriff "Einwanderer?" Was nehme ich mit? Auch der Buddhismus und die Muslime machen sich als starke Religionen deutlich. Es löst Angst aus, was krank ist. Deutsch-Türken arbeiten gern in Deutschland. Sie stellt eine Gruppe mit wenig Ausbildung dar. Ich helfe, damit sie sich zurechtfinden. Zum Beispiel bringt der Nachbar sie nach Hause. Eine Phobie schafft uns. Modern zeigt es sich in der Literatur. Kunst versteht die Welt und bindet. Es bietet sich im Muslimisch-fundamentalistisch. Abschlüsse kennt der Staat mehr an. Umlernen fällt dem Menschen schwer. 50 Jahre lebt er hier. Wenig Zwang herrscht beim Lernen. Jetzt brauchen wir Menschen. Warum dürfen Frauen Kinder groß ziehen? Das stellt eine Frage der Macht dar. Du als Freund redest mit mir, lernen voneinander. Gefährliche Menschen grenzt der Mensch aus. Was ist uns wichtig? "Hab Respekt, worüber er schweigt.", laut Artikel 1-19. Hat der Türke ein Recht auf die Moschee? Regeln und Normen demonstrieren sich wichtig für unsere Existenz. Jeder zielt auf Frei sein. Ander nimmt der Mensch von Außen. Mit weniger bilden bezieht er sich anders. Wo endet die Vielfalt in der Vision? Überall gibt es solche und solche Zuwanderer. Zum Beispiel sieht der Mensch den Italiener heute hoch an. Es gibt immer schätzen und ablehnen. Sie bleiben unter sich. Der Türke wohnt am Rand. Vielen sind hier geboren. Sie entschieden sich

für Deutschland. Die Gesetze sind für alle gleich. Die Todesstrafe stammt als Substanz nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Wärme springt über den Menschen. Das menschliche Gesicht zeigt sich wichtig. Strahlt er Freude oder Trauer aus? Vor Jahren stellt sich Deutschland mit den meisten Einwanderern dar. In drei Jahren wird es schwächer. Migranten haben Rechte und Pflichten mit dem Lernen. Er bleibt unter sich. Die Familie wird zusammen geführt. Ein hoher wurde hier geboren. Der Enkel zeigt doppelte Staatsbürgerschaft im Alltag. Er entschied sich für hier. In Deutschland gilt das Gesetz für alle. In einem anderen Land tötet der eine den anderen. Hier sagt der Staat: "Nein!" Die Todesstrafe weist auf die bittere Pille des Zweiten Weltkriegs. In Deutschland herrscht Bürokratie. Zum Beispiel tauschen wir uns in Medizin und Mikrobiologie aus. Eine wichtige Rolle spielt das menschliche Gesicht. Vor Jahren waren wir das Haupt-Einwanderland. Der Kuchen teilt sich. Der Arzt arbeitet im Praktikum. Wir wollen sie ausgrenzen. Laut Recht und Pflicht lernt der Migrant um. Einfühlsam fragt Frau Süßmuth, wie wir zusammenleben. 1,5% der Migranten verschwinden. Sie reicht ihre Hand zur Anderen. 80% nimmt an Kurs für Sprache teil. Das Projekt bringt den Jugendlichen in Ausbildung. Jeder Mensch besitzt laut Hirnforschung ein Potential. Das Haus baut er in eigener Arbeit. Gemeinsam erleben wir uns bei der Arbeit. Mehrere Perspektiven sollen die Lösung finden. Trotzdem bleibt er fremd. Der Migrant gibt Mut für Neues. Berlin schaut auf die "Gewalt im Kiez". Der Deutsch-Türke reizt mit seinem wilden Temperament und Eigensinn. Das Gewürz zaubert einen besonderen Duft in der Suppe. Alles stellt sich menschlich dar. Leben und leben lassen!

Jenny Brämsmann



DAS VERHÄLTNIS



Ich liebte sie. Immer hab ich sie gemocht; denn mir wurde viel gegeben. Aus diesem Grund will ich dankbar sein. Das muss ich auch, denn vergleichsweise wenig gab ich zurück. Deshalb liegen ein wenig Traurigkeit und Wehmut in meinem Herzen. Es nützt nichts, was war, gehört der Geschichte an. Wo liegen meine Fehler, die zahlreichen Versuche dennoch das Blatt in positive Richtungen zu lenken? Diese Frage stelle ich mir gleich selbst, weil man bei sich beginnen sollte. So handhabe ich es jedenfalls. Ja, gesündigt hab ich, bin bis zum heutigen Tag dem "Laster an sich" verfallen. War nie "bibeltreu" oder hielt mich nie konsequent an sonstige gesellschaftliche Normen. Doch spätestens an dieser Stelle kommt auf mich erneut eine Frage zu. Wer oder was zeich-

net für diese Ordnungsfaktoren verantwortlich?

Auf der einen Seite steht sie, äußerlich hübsch anzusehen, gepflegt, korrekt, lächelnd, über alle Zweifel erhaben. Ihr Vorleben kenne ich sehr wenig. Sie gibt gut gemeinte Ratschläge, Empfehlungen, Hinweise. Aber sie erhebt auch schnell den moralischen Zeigefinger, ermahnt mich, nicht immer sofort sichtbar. Ob und welche Verstöße sie hinter sich hat, kann ich bestenfalls erahnen. Vielleicht hatte sie in irgend einer Art und Weise mit Böswilligkeiten zu tun, welche der NORM nicht entsprechen. Jedes intelligente Wesen nach dem AF-

FEN als Gattung leistet sich bewusst oder unbewusst Fehlritte. Die können von unterschiedlicher Qualität sein. Vieles in dieser Richtung geschieht unabhängig von unserem Bewusstsein. Jedoch sieht man ihr von außen nichts an. Aus dieser Perspektive betrachtet darf sie über mich "herziehen", mich "schlecht reden" oder in Misskredit bringen. Noch ehe ich mich mit Worten rechtfertigen kann, stehe ich in der Ecke, welche Leuten vorbehalten ist, die sich schämen sollen. Sie schleudert einen Schwall von Empörung, ja Entrüstung schlechthin mir entgegen. Die Hinterlistigkeit besteht darin, sofort andere auf "ihre Seite" zu ziehen. Und mit größter Sicherheit finden sich spontan Mitläufer, die sich alle rasch gegen mich verbünden. So sehe ich

Liebe & Hass

mich als Einzelner einer Übermacht ausgeliefert, gegen welche ich nicht die geringste Chance einer Rechtfertigung finde.

Nun liebe ich sie nicht mehr. Ich verabseeue sie durch ihr unlauteres Auftreten.

“Endlich, jetzt steht er am Pranger“, denkt sie. Da will ich ihn doch hinhaben. Jetzt schlägt meine Stunde. Dieses miese, kleine Schwein, das mir eigentlich rein äußerlich noch nie gefallen hat, wird unwiderruflich zur Strecke gebracht. Was heißt hier sachlich, fair? Er kommt doch allein auf die fixe Idee an, neue, unmoralische Ideen hervorzubringen. Dieses “Abgefahrene“, “Unkonventionelle“, gepaart mit größter Offenheit und zahlreichen “Wagnisworten“, will ich nicht. Auch mein Umfeld kann diese Form nicht ausstehen. Sie mag mich schon sehr lange nicht mehr, und eigentlich war alles nur eine Hassliebe.

Auch ich denke weiter. Zeigt sie nicht mit ihren schmutzigen Fingern von weitem auf mich? Natürlich, lästig, unbequem, störend wirke ich auf sie. Nur weil ich ROSS UND REITER nenne und offen ausspreche, was viele andere denken. Klar sind diese anderen schlauer als ich. Sie halten sich diskret zurück, weiden sich an der auf mich bezogenen Schelte. Auf diese armseligen Kopfnicker will ich nicht eingehen. Doch das SCHÖNE daran bleibt für mich die Reaktion, welche durch meine Person ausgelöst wurde. Ohne dass ich im Entferntesten daran denken musste, wurde sie unruhig. Plötzlich sollte sie sich mit mir befassen. Dieser gemeine Außenseiter, den wirklich kein Schwein kennt, bringt es fertig, in 15 Minuten Unruhe zu schaffen. Der bürgerlichen, nach ihren Ansichten, freiheitlich-demokratischen, gesitteten Halbwelt sticht ein Dorn ins Auge. Als anstößiger “GRENZ WERT-GÄNGER“ genieße ich das, was sie auf keinen Fall will, nämlich AUFMERKSAMKEIT.

Nein, mein “Lieber“, hier gebe ich den Ton an. Alles bleibt wie bisher. Ich möchte keinen Spiegel vors Gesicht gehalten bekommen. Nicht von Dir. Außer meinen Falten könnten schließlich noch unbequemere Fragen auf mich zu kommen. Ich hasse Dich bereits jetzt schon.

“Sie“ das ist die “GEMEINDE DER SELBST-HERRLICHEN LITERATURKRITIKER“ im Jahr 2011!!

INCLUSUS

ACHTUNG!! KEIN FAKE !!!!

Dass die Zeitschrift »PLATANENBLÄTTER« seit über 21 Jahren existiert und in fast allen Erdteilen gelesen wird, weiß eigentlich jeder. Ich erinnere nur an ein deutsches Ehepaar, welches seit langem in Kanada, Provinz Britisch Columbia, lebt und natürlich liest, sowie selbst Beiträge schreibt.

Im Jahr 2009 wurde mit erheblichem Presserummel in Rotchina, direkt am “Platz des himmlischen Friedens“, ein Büro mit zwei chinesischen Mitarbeitern eingeweiht. Seit dieser Zeit kommt unsere Zeitschrift sogar mit chinesischen Schriftzeichen heraus. Ab 1993 liest der bekannte Psychiater Prof. Dr. WIRRENMA 77' in London unser Blatt.

Und nun kam sogar unser langjähriger Autor WOLFGANG KLAWONN, der seit einem Jahr in Portugal lebt, wegen einer Recherchenreise über Rom, Paris und Stockholm nach Berlin. Er machte diesen Abstecher nur, um die neueste Ausgabe der »PLATANENBLÄTTER« vor der internationalen Presse in Empfang zu nehmen. Am Sonntag, 24. Juli 2011, fand das Treffen in einem Hotel der gehobenen Preisklasse (Berlin-Charlottenburg) statt. Das Foto des Berichterstatters liefert den eindeutigen Beweis.

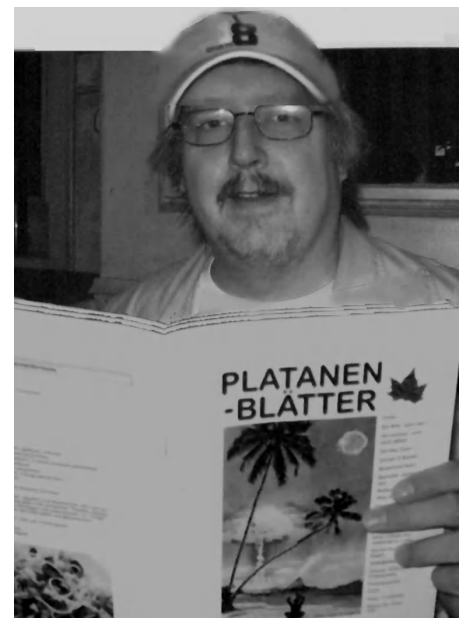
Also, liebe Leserinnen und Leser, schreibt uns einfach Eure Eindrücke von Dienst- oder Urlaubsreisen, mit und ohne Foto.

So unterstreicht Ihr die Verbundenheit mit diesem in der Welt einmaligen Blatt, dessen Auflage

ständig wächst und dicht an der Grenze von 100000 Exemplaren liegt.

Seid alle herzlich begrüßt von Eurem - Reporter zur besonderen Verwendung-

DINO LOPES KASTELLI



Der Liebesbankweg.

In Hahnenklee im Oberharz bei Goslar gibt es einen über 7km besonders gestalteten Wanderweg, den Liebesbankweg!

Nach dem anfänglichen Durchschreiten eines Tors der Liebe (eine Metallsilhouette für Pärchen aber auch einzelne und Gruppen) geht es bei mäßiger Steigung des Weges durch den Harz. 25 individuell gestaltete Holzbänke säumen diesen Wanderweg. Sie sind den verschiedenen Hochzeitstagen von der ersten bis zur diamantenen zugeordnet, alle laden ein zum Sitzen, erinnern vielleicht auch an eigene Liebeserlebnisse und sind mit individueller Schnitzkunst gestaltet. Es gibt auch Gedichtsteine dazwischen, ein Kneipp-Wassertretbecken, wie von Hundertwasser gestaltet, und eine gekoppelte Partnerschaukel, alles zwischen märchenhaften Wäldchen und kleinen Stauseen aus Bergwerkzeiten.

Für Verpflegung am Wegesrand ist gut gesorgt. Am "Auerhahn" zum Mittagstisch und das "Cafe Egerland" bürgte bisher für guten Kuchen. Alles in allem eine gute und empfehlenswerte Möglichkeit für einen Tagesausflug im Harz. N.W.

Liebevoll

In der Bibel findet man die Geschichte vom barmherzigen St Martin. Dieser gibt seinen durchgeschnittenen halben Mantel an einen, der keinen hat. Er teilt ihn in der Mitte, die eine Hälfte bleibt bei ihm, die andere wird an den Mittellosen verschenkt. Er gibt nicht alles, aber bleibt auch nicht hartherzig.

Die Bibel sagt dazu auch: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." Also die halbe Liebe für den anderen, die zweite Hälfte ist die wichtige Eigenliebe.

Der kleine Prinz, eine kleine Geschichte von Antoine de Saint Exupéry beschreibt auch die Episode, in der der Prinz auf seinen Reisen einen Fuchs trifft. Der Fuchs lässt sich vom Prinzen zähmen. D.h. der kleine Prinz macht sich mit dem Fuchs vertraut. Der Fuchs sagt aber auch, was man sich vertraut macht, dafür wird man dann verantwortlich. Dann zum Abschied sagt der Fuchs: Hier mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.

Wie liebt man richtig? Ich denke auch, beim Lieben muss man ein wenig aufpassen, nicht die eigene Vorlieben in das geliebte Ding hineinzuprojizieren, so was geht oft schief. Man muss das liebhaben und lieben lernen, wie es sich einem präsentiert. Mancher geht so in sein Lieblingsrestaurant, bis ihm einmal die Suppe dort nicht schmeckt, dann ist dieses Lokal für die Zukunft gleich "untendurch" bei ihm, und ein neuer Favorit wird gesucht. Immer bedenken, auf unserem Planeten ist wahrscheinlich nichts fehlerfrei.

Pinguin

Über meine Liebe zur Musik

Meine Liebe zur Musik begann schon als Kleinkind in den 1940ziger Jahren über das Radio. Damals hörten meine Eltern nur einen Sender, der viel klassische Musik brachte. Klassik gefällt mir bis heute, ich höre fast den ganzen Tag den Kulturradiosender vom Rbb.

Besser ist es, wenn man selbst Musik macht, ein Instrument spielt oder singt. Das fördert alle Sinne und ist gut für die Entwicklung der Persönlichkeit und der Gehirnfunktionen. Als Kind hätte ich gerne Klavier-

Liebe zur Klutur

unterrichtet gehabt, aber meine Eltern konnten mir leider diesen Wunsch aus finanziellen Gründen nicht erfüllen.

Nun bin ich im Rentenalter und habe in der Platanen19 für mich den Trommelkurs entdeckt. Das Angebot lockte mich sehr und somit bin ich fast von Anfang an dabei. Unser Trommellehrer, Jörg Ahrens, leitet diese wöchentliche Doppelstunde engagiert und mit viel Freude. Nun kann ich, zwar erst im Alter, doch noch ein Instrument spielen lernen. Es macht mir sehr viel Spaß und ist für Körper, Geist und Seele gesundheitsfördernd.

Wer denkt, trommeln kann jeder, hat Recht und Unrecht zugleich, denn man muss ein Rhythmikgefühl entwickeln, den Takt halten können, und damit Musik in einer Gruppe daraus wird, sich auf andere einstellen und „hören“ lernen.

Jörg beginnt die Stunde mit Körperübungen zur allgemeinen Lockerung, Rhythmikübungen zu Musik mit Händen, Füßen und Stimme. Im 2. Teil erfolgt das „ersehnte“ Trommeln. Da wird das Gelernte umgesetzt. Mitunter spielen wir auch alle frei zusammen, und je nach Stimmung der Einzelnen entsteht eine tolle Musik, wo ich denke, schade, dass wir das Stück jetzt nicht aufnehmen könnten. Wir lernen auch andere, kleinere Instrumente kennen, für die man keinerlei Ausbildung braucht, um ihnen schöne Töne und Rhythmen zu entlocken.

Musik ist eben flüchtig wie Gedanken und Worte, eben wunderschön und dann wieder verklungen. Ein augenblicklicher Genuss, Freude und eine Art Glücksgefühl, was aber Impulse im Körper auslöst, die zum Wohlbefinden beitragen.

Wenn es mir schlecht geht, lege ich mir CD's von Bach oder Mozart auf, die meine seelischen Wogen glättet. Vielleicht habt ihr, liebe Leser, auch für bestimmte Lebenslagen eure bestimmte Musik, die Euch wieder aufrichtet und Euch das geben kann, was ihr gerade so braucht.

Fazit: Ohne Musik könnte ich nicht leben, die entspannende oder anregende Beschäftigung mit Musik ist gut für Körper, Geist und Seele, und ich glaube, das trifft doch für fast alle Menschen zu.

A.B.

Aus Liebe zum Buch

„Ich glaube, man sollte überhaupt nur solche Bücher lesen, die einen beißen und stechen. Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch? Damit es uns glücklich macht, wie Du schreibst? Mein Gott, glücklich wären wir eben auch, wenn wir keine Bücher hätten, und solche Bücher, die uns glücklich machen, könnten wir zur Not selber schreiben.“

ANTIQUARIAT

PLATANEN 19
 Service, Integration und Dienstleistung gemäß
 zur Weiterentwicklung psychisch Kranke

Bildung & Beruf
 Multiple Intelligenzen
 Kunst + Musik
 Tausch
 Romane
 Sprachen
 Literaturwissenschaft
 Philosophie
 Religion
 Philosophie
 Krimis & Thriller / Science Fiction & Fantasy
 Medizin
 Soziologie & Pädagogik
 Psychologie
 Ratgeber + Hobby
 Poesie
 Geschichte
 Naturwissenschaften

Recht

Öffnungszeiten:
 Mo - Fr 10-1915
 Sa 12-1430

Im Internet unter: <http://.booklooker.de/platane> 19

2. Hand Bücherladen
 Wundtstr. 8, 14059 Berlin
 Tel.: (030) 320 90 460

Wir brauchen aber die Bücher, die auf uns wirken wie ein Unglück, das uns sehr schmerzt, wie der Tod eines, den wir lieber hatten als uns, wie wenn wir in Wälder vorstoßen würden, von allen Menschen weg, wie ein Selbstmord, ein Buch muss die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.“

Franz Kafka

Hermsdorf - ein attraktiver Ortsteil Reinickendorfs

Berlin - Hermsdorf ist mit ca. 6 km² der sechstgrößte, im Norden von Berlin liegende Ortsteil des Bezirks Reinickendorf, zu dem noch weitere neun Ortsteile gehören. Hermsdorf bildet im Norden die Stadtgrenze von Berlin. Nur im Nordwesten schiebt sich Frohnau noch etwas weiter nach Norden vor. Die nordöstliche Begrenzung Hermsdorfs ist die Gemeinde Glienickef-Nordbahn. Sie liegt mit ihren so genannten "Entenschnabel" bereits in Brandenburg. Südöstlich gelegen ist der ebenfalls zum Bezirk Reinickendorf gehörende Ortsteil Waidmannslust.

Angrenzend befinden sich viele Grünflächen, Wälder, Bach- und Seenlandschaften. Sie sind unter anderem ein Grund dafür, dass Hermsdorf zu einem ruhigen, fast noch ein wenig dörflichen anmutender Stadtteil im Berliner Randgebiet geworden ist, dessen Grundstücken und Immobilien sehr beliebt sind.

Den historischen Ortskern von Hermsdorf finden wir heute im Südosten zwischen der B96 und dem jetzigen Hermsdorfer See, der das größte Gewässer Hermsdorf ist. Er befindet sich inmitten eines sehr schönen Wandergebietes. Das Tegeler Fließ, ein

12 km langes Flüsschen, durchfließt das Feuchtgebiet des inzwischen versandeten "Alten Hermsdorfer See" und den verbliebenen kleineren Hermsdorfer See. In seiner Nähe befinden sich der Ziegeleisee, das Gelände um das Seebadviertel, die ehemaligen Tongruben und Torfstiche sowie der Waldsee mit dem darum gelegenen sehr schönen Waldseevierviertel.

Die Heinestraße am S-Bahn Berlin-Hermsdorf und das nordwestliche davon liegende Kurviertel mit dem Dominikus — Krankenhaus haben sich als neues Zentrum von Hermsdorf etabliert. Der städtische Friedhof Berlin Hermsdorf an der Frohnauer Straße gehört bereits größtenteils zum Ortsteil Frohnau.

Vermutlich um 1200 als deutsches Dorf mit größtenteils slawischer Bevölkerung gegründet, wurde Hermsdorf erstmals 1349 (als Hermanstorp mit zwei Bauernhöfen) urkundlich erwähnt. Um 1585 errichtete die Familie Goetze einen Rittersitz, der um 1640 im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde. Im Jahr 1865 wurde eine Postagentur eingerichtet.

Eine ebenerdige Haltestelle der Preussischen Nordbahn wurde 1877 eröffnet, de-

Liebe zur Kultur

ren Gleise zwischen 1909 und 1910 auf den heutigen Bahndamm hochgelegt wurden. Am heutigen Bahnhof Hermsdorf, der 1913 eingeweiht wurde, halten die Züge der elektrischen S-Bahn seit 1925.

1907 wurden ein Glas- und ein Wasserwerk errichtet, und 1914 wurde die Feuerwache eingeweiht. Im Jahre 1920 wurde Hermsdorf nach Groß-Berlin eingemeindet und das Dominikus Krankenhaus eingeweiht.

Durch den späteren Bau der Stadtautobahn erhielt der westliche Teil des Hermsdorfer Damm einen anderen Verlauf. Ende 1987 wurde der westlich der S-Bahn liegende Teil für den öffentlichen Verkehr eingezogen und teilweise nur noch als Forstweg genutzt.

Der Schriftsteller Erich Kästner wohnte 1966 bis 1969 in Berlin - Hermsdorf in der Parkstrasse 3A am Waldsee. Nach ihm war die 2006 wieder geschlossene Stadtteilbibliothek der Stadtbibliothek Reinickendorf im Falkentaler Steig 10 benannt.

Vor über 50 Jahren bin ich im Domimks Krankenhaus zur Welt gekommen und wohnte im Oelder Weg an der Bemauerstrasse. Ich bin in Tegel auf der Alfred-Brehm Grundschule bis zur zweiten Klasse in die Schule gegangen, bis wir nach Zehlendorf (Düppel-Süd) umzogen. Ich erinnere mich gern an lange Spaziergänge an der Greenwich Promenade, mit den Dampfern rum schippen, baden im Tegeler See und an viele schöne Stunden meiner Kindheit.

Manuela

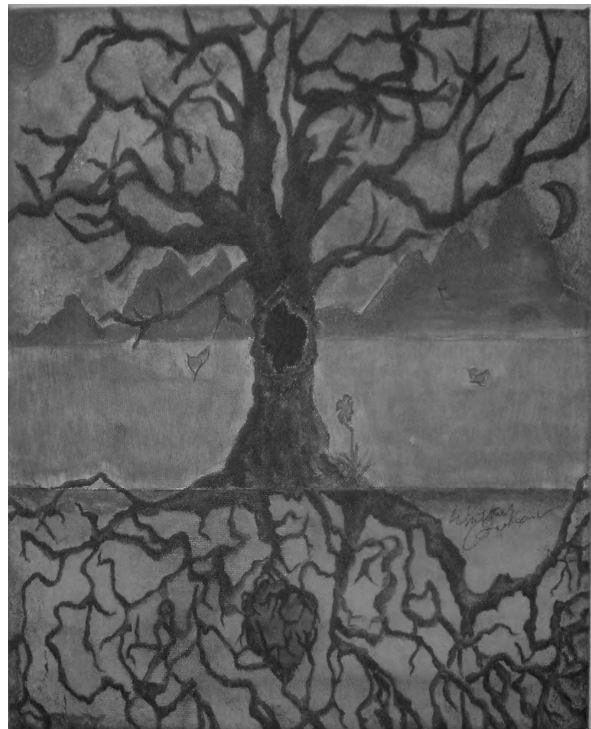
Whitney macht Ferien in Berlin

Auch in diesem Jahr hatte ich Besuch von meiner Enkelin, die in den USA lebt. Anfang Juli holte ich sie vom Flughafen Tegel ab. Bis auf das Bode-Museum hatte sie die anderen Museen der Museumsinsel schon im vergangenen Jahr für sich entdeckt.

Das **Bode - Museum** zeigt im *Museum für Byzantinische Kunst* byzantinische Kunstwerke vom 3. bis zum 15. Jahrhundert, in der Skulpturensammlung italienische und deutsche Skulpturen und Plastiken vom frühen Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert, im Münzkabinett Münzserien vom Beginn der Münzprägung im 7. Jahrhundert v. Chr. in Kleinasien bis zu den Münzen und Medaillen des 21. Jahrhunderts

sowie ausgewählte Bestände der Sammlung alter Meister der Gemäldegalerie.

Schon im letzten Jahr hatte sie sich gewünscht, das **Salvador Dali Museum** am Potsdamer Platz zu besuchen. Das schlechte Wetter in diesem Jahr war für Museumsbesuche ohnehin ideal. Die Ausstellung bietet einen umfangreichen Einblick mit über 450 Exponaten Dalis. Der spanische Maler, Grafiker, Schriftsteller, Bildhauer und Bühnenbildner gilt als Hauptvertreter des Surrealismus des 20. Jahrhunderts. *"Come into my brain"* lud Dali einst selbst ein. Die Bilder inspirierte Whitney auch eigene Bilder zu malen. So entstand das Bild *"Baum mit Herz"* in grün, gelblichen und braunen Aquarelltönen.



Wir haben dann noch das **"Knoblauchhaus"** im **Nikolai Viertel** besucht, das **Bröhan Museum** in der Charlottenburger Schlosstrasse, das **Ethnologische Museum in Dahlem**. Mit einem Dampfer sind wir auf der Spree rum gefahren, auch auf der Havel hin zur Pfaueninsel. Haben Kreuzberg besichtigt, auch das Stadtmuseum. Sehenswert war auch die **"World Photo Press"** Ausstellung im **"Willi — Brandt -Haus"**. Die Bilder waren schon sehr sehenswert.

Am **Holocaust Mahnmal** wurden zahlreiche Fotos gemacht. An einen anderen Tag be-

suchten wir die riesige Bibliothek im **Jacob - und - Wilhelm - Grimm - Zentrum**. Mich interessierten eher die Kunstbücher. Whitney interessierten natürlich Bücher über Kardiologie. Auch das **Naturkunde Museum** mit einer Sonderausstellung über altes Blechspielzeug durften wir nicht verpassen.

Einige Tage lang besuchte Whitney einen Deutschen Austauschschüler, der ein Jahr ihre Schule in Tennessee besuchte und in Frankfurt Main lebt. Dort war sie dann einige Tage zum ersten Mal Gast einer Deutschen Schule, in einer 12ten Klasse einer Waldorfschule. Allerdings musste sie für Französisch in die 9te und lernte die ersten französischen Worte. Auch über Buchbinderei lernte Whitney etwas und kam dann in ihre eigentliche 10.te Klasse.

„Wir haben bei Andy zu Hause viel auf den Klavier gespielt“ erzählte sie. Whitney kam mit vielen neuen Erfahrungen zurück nach Berlin. Auch mit Notenblätter für Filmmusik und Zitate wie *„Applaus ist das Brot des Künstlers“*. Eine neue Freundin hat sie auch kennen gelernt. Eine junge Mitreisende aus dem ICC. Sie stammt aus Korea. Früher tauschte man seine Telefonnummern aus, Whitney hat nun eine neue Facebook-Freundin.



Die Zeit mit ihr ist viel zu schnell vorüber gegangen. Wir haben dann miteinander telefoniert, als sie wieder zu Hause war. Das erste was sie sagte, dass sie mich und Berlin vermisst. *„Hier in den USA riecht es immer so nach fettigen Pommes frites, und in Berlin oft nach frischen Kaffee und Kuchen“*, sagte sie.

Apropos Kuchen: Whitney hatte auch eine Idee für ihre Mom mit im Gepäck - Erdbeerkuchen. In einer Dokumentation wurde eine Erdbeertorte hergestellt, die sage und schreibe 60 qm groß war. In mehren Schichten wurde der Teig gebacken und zusammen gefügt. Dann kam Vanille-Pudding auf den fertigen Kuchen. Dann die Erdbeeren und zum Schluss die Glasur. Na ja, jedenfalls hat sie gesehen, wie man eine Erdbeertorte macht, zumal es in den USA nicht so leckeren Kuchen gibt wie in Deutschland. Ihre Torte wird wohl dann auch kleiner ausfallen. Natürlich freute sie sich auch, wieder daheim zu sein. Auf ihren Hund, auf ihre Mom, auf die 11.te Klasse nach den Sommerferien.

Manuela

Crime -Time im Wedding 2

Fast täglich ereignen sich in einer Großstadt wie Berlin kriminelle Delikte. Der rote Wedding, wie er von älteren Mitbürgern noch bezeichnet wird, weil früher hauptsächlich Arbeiter hier wohnten, und weil die SPD regierte, bis heute. Heute könnte man das Rot auch anders interpretieren: Rot wie Blut.

Wie vergangene Woche raste ein Mann wie Othello zur Kolberger Straße, zog eine Pistole und schoss auf ein Auto, in dem er seine Exfrau Feride vermutete. Tödlich traf er jedoch die Mutter Nevin (45) und die Schwester seiner Frau, Leyia (22), und verletzte den Bruder Ferit (27) schwer. Der junge Mann ist inzwischen außer Lebensgefahr zur Freude des Vaters Halil C.

Die Jagd nach dem Täter erstreckte sich über ganz Europa. Aber wo fand man Mehmet Y.? In Neuköln. Durch Zeugenaussagen und eine Handyüberwachung konnte man den 25 Jahre alten Mann in einem Taxi in der Nähe vom U-Bahnhof Grenzallee festnehmen. Immerhin dauerte die Flucht 4 Tage. Versteckt hatte sich Mehmet Y. in einer Krankenhausruine in Britz.

Die Tatwaffe versteckte er im Gebüsch in der Wiesenstraße, zu dem er die Beamten des SEK nach seiner Tat führte.

Hoffen wir auf eine lebenslange Strafe.

eure Annette Schulz

Liebe zur Kultur

Zeltreise vom 14.07.-18.07.2011 im beschaulichen Caputh am Schwielowsee



Unser Haupt-Wachtmeister: Eisbär !

An einem Tag, der geprägt war von vielen Wetterwechseln, ging es nun endlich los nach Caputh, wo schon Einstein seine Sommermonate verbrachte. Gerade noch Sonnenschein, fuhren wir auch schnurstracks in den Regen. Kurz bevor es jedoch ans Aufbauen der Zelte ging, brach der Sonnenschein durch die Wolkendecke. Als unser Zeltlager in Teamarbeit stand, ging es daran, noch Lebensmittel und Getränke zu kaufen. Da der Einkaufsmarkt nicht weit entfernt in Geltow lag, bedurfte es keiner Tagesaktion, und wir waren schnell wieder zurück. Abends konnten wir so noch gemütlich grillen und etwas beisammen sitzen. Am nächsten Morgen waren die ersten schon, bevor der Hahn krächte, auf und gingen zum nahegelegenen Bäcker, um den Rest der Truppe mit Brötchen zu versorgen. Nach dem Frühstück ging es dann mit dem Bus Richtung Potsdam zum Kletterwald, der nicht weit vom Landtag entfernt lag. Anfangs noch voller Übermut und die Höhe belächelnd, wurde der Park schnell zu einer großen Herausforderung. Geschafft von der ganzen sportlichen Betätigung, ging es abends zur Pizzeria am Caputher Gemeinde, wo auch viel über die Caputher Fähre diskutiert wurde. Gestärkt vom Essen, ging es noch ein wenig am Wasser entlang und wieder zurück ins heimische Zeltlager. Am Tag darauf konnte so ziemlich

jeder tun, wozu er gerade Lust hatte, und so entschieden sich viele für das Strandbad. Herr Schmidt-Tychsen, der den beinahe gesamten Tag beim Arzt verbrachte, musste die Reise aus Krankheitsgründen abbrechen. Abends gab es Nudelsuppe mit frischem Gemüse, und so endete der frei bestimmte Tag für alle. Der darauffolgende sonnige Tag wurde beinahe komplett auf den Weiten der Havel verbracht. Mit einem Floß als Gefährt fanden alle Männer, Frauen wie ein Hund Platz, und mit dem Einkauf im Vorfeld waren wir bestens versorgt. Abends völlig platt von der Sonne betätigten sich noch einige beim Speedminton, und andere spielten wiederum wie die Tage zuvor Tischtennis oder Volleyball. Da sich auch Angeln großer Beliebtheit erfreute, gab es einen festen Kern an Anglern, der die erfolgreiche Beute in aller Regel mit auf den Grill warf. Am Tagesende gesellten wir uns noch an den Strand zu einer gemütlichen Abschlussrunde, ehe es am nächsten Tag hieß: Abbau, zur Fähre und danach zurück nach Berlin.

Allen hat dieses Abenteuer wirklich Spaß gemacht. Der Wettergott war uns über den gesamten Zeitraum der Reise gut gesinnt, und so hatten wir genügend Sonnenschein für unser Wohlbefinden. Am Ende der Reise kann man nur sagen: Es war wirklich gelungen, dieses Zeltabenteuer am Rande von Potsdam!

Küc./ Hr.Groß



Unser täglich Fisch gib uns heute ...

Pfingst-Ritt in den bayerischen Wald

Ab 8.00 Uhr ging es am 11.06.2011 auf die Autobahn. Erste Station war Regensburg, wo wir einen Bummel durch die Stadt machten und den schönen Dom besichtigten. Danach fuhren wir zu unserem Zielort Lam, wo wir gegen 17.30 Uhr ankamen. Sonnblüchle hieß das Hotel. Abends gab es ein mehrere Gänge-Festmenü. Am Pfingstsonntag machten wir nach dem Frühstück eine gute Kutschfahrt in die Umgebung von Lam. Das Wetter spielte auch mit. Die Kutschfahrt war lustig, sicher wegen des Schnapses, der ausgeschenkt wurde. Anschließend ging es zur Schnapsbrennerei Drexler. Die Sonne schien wie wild. Dort gab es in Arach ein Handwerksmuseum. Erst schauten wir einen netten Film über die Bäurerei. Beim Mineralienmuseum waren wir nur kurz. Im Anschluss fuhren wir zum Ort Lohberg, wo wir einen Tierpark besichtigten mit Streichelzoo. Bei Rückkehr setzten wir uns noch auf die Terrasse und tranken Latte macchiato. Als Festmenü gab es abends Hirschbraten. Pfingstmontag mussten wir um 8.00Uhr schon in Bad Kötzing zum Pfingst-Ritt sein. 900 geschmückte Pferde passierten an uns vorbei mit Reitern in Trachten. Das Ganze hat einen religiösen

Hintergrund. Auch ein Stadtbummel war im Anschluss noch drin. Bis wir die Reiter von der Prozession nach Bad Kötzing zurückkommen sahen. Bei Rückkehr ins Hotel gab es noch eine nette Kaffeetafel mit leckerer Torte. Nach Pfingsten fuhren wir mit dem Reisebus zum Großen Arber und machten um den See dort einen sehr schönen Spaziergang. Leider war jedoch das Wetter regnerisch. Danach ging es weiter zur Dampfbierbrauerei in Zwiesel, wo wir eine Führung hatten, die recht interessant war mit anschließendem Weißwurstessen mit Brezel! Zu guter Letzt fuhren wir nach Bodenmais zur Joska Kristallwelt. Dort gab es alles in Glas zu betrachten und kaufen. Ein kleines Pferdchen holte ich mir, da es so nett aussah. Abends machten wir einen Spaziergang nach Lambach bei herrlichem Sonnenschein. Am letzten Tag ging es erst nach Weiden einem sehr romantischen Städtchen, wo wir einen zweistündigen Aufenthalt hatten, den wir gut nutzten. Sehenswert war der Rathausplatz, aber auch überhaupt die ganze Stadt. Die Reise war insgesamt eine gelungene erholsame Abwechslung bei guter Stimmung.

EVE

In eigener Sache & Ankündigung

Thema der nächsten Ausgabe:

„Dummheit“

Wie sind wir nur auf das Thema gekommen? Ach ja: bei unseren politischen Abschweifungen während der Platanenblätter-Sitzung kommt es uns immer wieder so vor, als ob die meisten Bürger zu dumm seien, um die Politiker zu durchschauen. Und wir selber? Sind wir klüger, und wenn ja, warum? Was ist überhaupt Dummheit? Zumindest kann es auch Menschen mit guten Schulleistungen betreffen, dass sie sich im Leben ziemlich dumm anstellen. Besonders ärgerlich ist es, wenn seelische Störungen immer wieder mit einer Intelligenzminde- rung verwechselt werden. Wahnsinn und Schwachsinn sind nicht dasselbe! Ein oder zwei „verrückte Genies“ erkennen die meis- ten Leute auch an, aber der Rest von uns „Psychos“ starrt doch nur blöde in die Ecke oder übt sich im Korbflechten. Dabei kommt man sich ja selbst blöde vor. Aber so ein Zustand kann auch einer höchsten Lei- stungsfähigkeit weichen – und das gibt es beim „Schwachsinn“ eben nicht. Und bei der Demenz auch nicht. Ist Demenz eine Art von Dummheit? Wahrscheinlich nicht, denn

Dummheit kann äußerst vorteilhaft sein. Was sagte der Dichter Gottfried Benn? „Dumm sein und Arbeit haben, das ist Glück.“ Leider gibt's für die Dummen nicht mehr so viel Arbeit.

Redaktionsschluss: 30. November 2011

Wir können nicht garantieren, dass alle Arti- kel veröffentlicht werden. Handschriftliche Beiträge müssen wir leider unberücksich- tigt lassen, da es unser Scanner nicht ver- mag, diese lesbar abzubilden und wir fast sämtliche Arbeiten erledigen müssen!

Eure Redaktion

Anmerkung:

Wir richten uns vornehmlich an Personen, die selbst Betroffene sind oder waren, d.h. Psychiatrie-Erfahrene. Bei Anfragen bitte die im Impressum angegebenen Adressen benutzen.

Kulturabend-Programm

Oktober / November 2011

mittwochs von 17.00 bis 19.30 Uhr

- 05.10. „Rock und Pop von
gestern bis heute“ mit M. Raab
- 12.10. Konzert Live Music Now
- 19.10. Veranstaltung „Woche der seeli-
schen Gesundheit“
- 26.10. Fotoausstellung
-
- 02.11. Halloween-Abend
- 09.11. Lesung, Peter Mansdorff:
Ostalgie aus dem Westwinkel
- 16.11. „Rock und Pop von
gestern bis heute“ mit M. Raab
- 23.11. Musikalische Zeitreise 1982
- 30.11. Bewegung & Folklore

www.platane19.de/kulturabend.htm

TRAUER UM ALEXA HENTSCHE †

Wie wir erst jetzt erfuhren,
starb vor wenigen Wochen
die Mitbegründerin der Zeitschrift
»Platanenblätter« in einem Heim
außerhalb von Berlin.

Viel ist über ALEXA nicht bekannt.
Die wenigsten kannten sie.
Wir wissen von Hartmut Seiffarth,
dass sie journalistisch für den
--Bonner - Generalanzeiger-- tätig war
und dann für unsere Zeitschrift arbeitete.

“Überall sind Spuren Deines Lebens,
Gedanken, Bilder Gefühle und Augenbli-
cke...”

Die Redaktion sagt — LEBE WOHL

Platanenblätterküche

Für alle Tofu - Liebhaber
und alle, die es werden wollen!

Thailändisches Tofucurry (für 4 Personen)

Zutaten:

600 g Tofu, klein würfeln und in einer Öl-Kräuter-Mischung marinieren; je eine rote und gelbe Paprika, klein schneiden
1 Bund Lauchzwiebeln, in Ringe geschnitten
2 kleine Zucchini, würfeln
200 g Zuckerschoten, klein schneiden
1 kleine Aubergine, würfeln
2 kleine Chilischoten, in Ringe geschnitten
2 Zehen frischen Knoblauch, klein schneiden
400 mL Kokosmilch
2 El Currypaste

Zubereitung:

Den marinierten Tofu in etwas Öl anbraten und beiseite stellen. Anschließend das kleingeschnittene Gemüse in Öl garen, den vorbereiteten Tofu beifügen und Kokosmilch und Currypaste unterrühren und abschmecken.

Dazu reicht Ihr: Basmati- oder Jasminreis,
und einen frischen Ingwer -Tee oder Mate -Tee.

Ein gutes Gelingen und einen guten Appetit
wünscht eurer Koch !

